

**Festschrift und  
Preisverleihung**

anlässlich des WGIT-Preises 2021

Festakt am 18. Mai 2022  
in der Aula des Schlosses Osnabrück

**Festvortrag von Professor Dr. Dag Nikolaus Hasse,  
Institut für Philosophie, Universität Würzburg**

**Ein Jude, ein Muslim, ein Christ –  
Maimonides, Averroes und Peter Abaelard  
über Philosophie und Religion**

Sehr geehrter Preisträger – lieber Frank Griffel,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Maimonides, Averroes und Peter Abaelard – ein Jude, ein Muslim, ein Christ – sind ungefähre Zeitgenossen des 12. Jahrhunderts n. Chr. Maimonides starb im Jahr 1204 in Kairo, Averroes 1198 in Marrakesch, Abaelard 1142 in St. Marcel in Ostfrankreich. Man kann alle drei als Rationalisten bezeichnen: als hartnäckige Vorkämpfer für die Rolle der Vernunft und der Philosophie in Fragen der Religion.

Maimonides, Averroes und Abaelard lebten in einem großen Wissensraum, der von Westindien bis zur Atlantikküste reichte und der, einerseits, von den nahöstlichen Religionen und, andererseits, von den Wissenschaften Mesopotamiens, Ägyptens, Griechenlands und Roms geprägt war. Bald nach dem Tod unserer Autoren, im 13. Jahrhundert, veränderte sich der Ausbildungskanon in vielen Teilen dieses Raumes, insbesondere die Ausbildung der Religionsgelehrten und Theologen, und zwar in allen drei Religionen. Im 13. Jahrhundert wurde eine philosophische Grundausbildung an muslimischen Madrasas nach und nach üblich, vor allem im Mamlukenreich und im islamischen Osten. Ebenfalls im 13. Jahrhundert wurde im

lateinisch-christlichen Raum Aristoteles zur Pflichtlektüre an den neugegründeten Universitäten wie Paris und Oxford. Und im 13. Jahrhundert gibt es auch erste Anzeichen, dass in den jüdischen Jeschiwot, den Talmudschulen, in Südfrankreich Averroes' philosophische Schriften auf Hebräisch gelesen wurden.

Im 12. Jahrhundert, als Maimonides, Averroes und Abaelard lebten, war dies noch Zukunft. Umso eindrucksvoller sind ihre Beiträge zum Verhältnis von Philosophie und Religion, die für ihre Zeitgenossen so ungewöhnlich waren, dass es Widerstand aus dem Kreis der religiösen Eliten gab. Averroes und Abaelard wurden sogar verurteilt. Sie sind ohne Zweifel Rationalisten. Kann man sie auch ›Aufklärer‹ nennen (im Sinne der Aufklärung des 18. Jahrhunderts)? Maimonides, Averroes und Abaelard tauchen in manchen Geschichten des Atheismus auf, aber das Etikett ›Atheist‹ können wir von vornherein beiseitelegen, da alle drei Denker davon überzeugt waren, dass sich die Existenz eines Gottes philosophisch beweisen lasse. Wie sollen wir sie dann einordnen? Und was können wir von ihnen für unsere Zeit lernen?

## Maimonides

Ich beginne mit dem Jüngsten: Maimonides (Mosche ben Maimon). Er wird 1138 in Cordoba geboren, in einer der wenigen Weltstädte der Zeit. Cordoba hatte in seiner Blütezeit vermutlich bis zu 300 000 Einwohner. Maimonides ist Jude, der Sohn eines Rabbiners und Richters. 1149, als er 11 Jahre alt ist, flieht die Familie vor der religiösen Verfolgung der Almohaden, der neuen, sehr intoleranten muslimischen Herrscherdynastie, zunächst

nach Nordafrika, später nach Ägypten. Maimonides sorgt als Arzt für den Lebensunterhalt der Familie, er wird Oberhaupt der ägyptischen Juden und ab etwa 1186 Arzt der muslimischen Sultans-Familie in Kairo.

Sein berühmtestes Werk ist der auf Arabisch geschriebene *Wegweiser für die Verirrten* (*Dalālat al-ḥā'irīn*), ins Hebräische übersetzt als *Moreh ha-nehukhim*. Das Ziel des Buches wird am Anfang sehr klar erläutert: Es geht Maimonides um die Erklärung unverständlicher Wörter und Allegorien der Tora, die denkende Menschen in Verwirrung stürzen, weil sie nicht wissen, ob sie dem Glauben oder der Vernunft trauen sollen. Dieser Situation kann man abhelfen, indem man die imaginierten, auf Bilder gestützten Meinungen (*i'tiqādāt ḥayāliya*) durch rationale, vernunftgestützte Meinungen (*i'tiqādāt 'aqlīya*) über Gott ersetzt,<sup>1</sup> und zwar auf Basis der philosophischen Wissenschaften, insbesondere der Metaphysik und der Naturwissenschaft.

Maimonides ist überzeugt davon, dass Gott uns durch rationale, philosophische Erkenntnis besser machen möchte. Allerdings habe Gott uns diese Dinge in Bildern und Rätseln mitgeteilt: wegen unseres Unvermögens und wegen der Erhabenheit des Gegenstandes. Gott habe seine Rede mehrdeutig gemacht, damit die Menge und der Vollkommene sie jeweils gemäß ihren Erkenntnis Kräften verstehen können. Der reine Wortlaut für die

---

1 Maimonides, *Dalālat al-ḥā'irīn*, hrsg. von Hüseyin Atay, [Ankara 1974] Nachdr. Freiberg: al-Kamel 2011, S. 34 und 37. Deutsche Übersetzung: Maimonides, *Führer der Unschlüssigen*, übers. von Adolf Weiss, Hamburg: Felix Meiner 1972, »Einleitung«, Bd. 1, S. 5 und 9.

normalen Menschen sei in praktischer Hinsicht nützlich, nämlich für die Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft. Die Tiefe des Sinns für die Gebildeten aber enthalte eine theoretische Wissenschaft, die zur eigentlichen Wahrheit über Gott führt.<sup>2</sup>

Soweit ist sich die moderne Maimonides-Forschung einig. Nun haben manche Interpreten aber behauptet, dass auch Maimonides – wie Gott – mehrdeutig schreibe, also: konsequent auf zwei Bedeutungsebenen, einer offenen und einer versteckten, und dass die versteckte Ebene die eigentliche philosophische Botschaft für die Gebildeten enthalte. Doch das ist sehr unwahrscheinlich. Denn Maimonides ist überzeugt davon, dass Anfänger ohne philosophische Bildung nur einige Kapitel nützlich finden werden, vollkommene Philosophen hingegen das gesamte Buch. Pseudo-Philosophen schließlich, die nur vorgeben, die wahren Wissenschaften zu kennen, werden Abneigung empfinden und das Buch nicht verstehen, sagt Maimonides. Das sei auch seine Absicht: Die Wahrheiten seien in manchen Kapiteln sichtbar, in anderen verborgen, sagt er, weil sie nicht für die breite Menge gedacht sind.<sup>3</sup> Was Maimonides hier schildert, ist nicht eine versteckte zweite Bedeutungsebene und auch nicht eine mehrdeutige Methode, sondern ein Nacheinander von leichten und schwierigen Kapiteln, Kapiteln für Anfänger und Kapiteln für Philosophen. Und so ist das Buch auch geschrieben. Es enthält so gut wie keine mehrdeutigen Bilder oder Rätsel, ganz anders als die Tora.

Maimonides war in Kairo auch in keiner Verfolgungssituation, die ihn zum Verstecken seiner Lehre hätte motivieren können. Er erwartete Widerstand, aber nicht von intoleranten Machthabern, sondern von konservativen Rabbinern, vor allem in Westasien. Seinen Lesern signalisiert er gleich in der Einleitung des Buches: Diese Pseudo-Gebildeten werden sich über das Buch beschweren.

Warum werden sie sich beschweren? Weil Maimonides der Philosophie und den Wissenschaften eine bedeutende Rolle zuweist, wie dieses Zitat zeigt:

»Wenn du also siehst, daß ich in irgendeinem Kapitel einen Gegenstand erörtere, der in der Physik oder in der Metaphysik schon bewiesen ist, oder ... einen Gegenstand, der mit dem in der Mathematik Bewiesenen zusammenhängt, so wisse, dass er ein unentbehrlicher Schlüssel ist zum Verständnis irgendeines Dinges aus den Büchern der Prophetie, nämlich ihrer Allegorien und Geheimnisse.«<sup>4</sup>

»Ein unentbehrlicher Schlüssel« ist ein starker Ausdruck. Gewonnen werden kann dieses philosophische Verständnis der Tora durch Interpretation der Allegorien und mehrdeutigen Wörter, durch *ta'wil*, wie Maimonides im Anschluss an viele muslimische und jüdische Vorgänger sagt.

Manche modernen Interpreten sind der Meinung, der Text des Maimonides enthalte zahlreiche Widersprüche, und das weise darauf hin, dass Maimonides andeuten wolle – wie ein zweiter Immanuel Kant –, dass sich die

---

2 Maimonides, *Führer der Unschlüssigen*, Übers. Weiss, »Einleitung«, Bd. 1, S. 9 f.

3 Ebd., S. 19.

---

4 Maimonides, *Führer der Unschlüssigen*, Übers. Weiss, Kap. II.2, Bd. 2, S. 40 [leicht verändert].

Vernunft in religiösen Themen notwendigerweise in Widersprüche verstricke. Doch auch das ist sehr unwahrscheinlich. Der *Wegweiser für die Verirrten* ist genauso schwer und leicht verständlich, konsistent und inkonsistent wie viele andere philosophische Texte dieser Jahrhunderte.

Maimonides' explizites Ziel ist keinesfalls, die Selbstwidersprüche der Vernunft auszuloten, sondern philosophische Bildung unter den Rabbinern seiner Zeit zu verbreiten. Dabei sind seine geliebten andalusischen Juden das Vorbild. Denn die andalusischen Juden

»halten alle an den Aussagen der Philosophen fest und tendieren zu den Ansichten der Philosophen, solange sie den Grundlagen des Religionsgesetzes nicht widersprechen«.<sup>5</sup>

Maimonides hat ein philosophisches Bildungsprogramm, das zur Verwissenschaftlichung des Verständnisses der Tora führen soll, und in diesem Sinne ist er durchaus ein Aufklärer – auch ohne über vermeintliche Selbstwidersprüche der Vernunft zu sprechen.

## Averroes

Kommen wir zu dem 12 Jahre älteren Averroes (Abū l-Walīd Muḥammad ibn Ruṣd), einem Muslim, der im Jahr 1126 geboren wurde, ebenfalls in Cordoba. Der

---

5 Maimonides, *Wegweiser für die Verirrten. Eine Textauswahl zur Schöpfungsfrage*, hrsg. und übers. von Wolfgang von Abel, Ilya Levkovich und Frederek Musall, Freiburg im Breisgau u. a.: Herder 2009, Kap. 69, S. 78 [meine Übersetzung].

Großvater und der Vater waren beide Richter in herausgehobenen Positionen. In den 1150er Jahren arrangiert sich Averroes mit der neuen Dynastie der Almohaden. Er wird selbst Richter in Cordoba und 1182 Leibarzt des Sultans. Gegen Ende seines Lebens wird er vor einem Tribunal angeklagt (ein Anklagepunkt lautet angeblich, dass er die Existenz eines tödlichen Windes, der im Koran erwähnt wird, geleugnet habe); er wird in die Stadt Lucena südlich von Cordoba verbannt, 1197, ein Jahr später, begnadigt und stirbt 1198 in Marrakesch.

Ist die Philosophie durch das religiöse Gesetz, die Scharia, erlaubt oder verboten oder geboten? Das fragt Averroes im *Faṣl al-maḡāl*, in der *Maßgeblichen Abhandlung*, die Frank Griffel für den Insel Verlag übersetzt und sehr hilfreich kommentiert hat. Averroes' Antwort lautet: Das Studium der Philosophie ist vom religiösen Gesetz geboten, es ist Pflicht für alle diejenigen, die das nötige Talent dafür haben. Denn das Religionsgesetz ruft zum Nachdenken über die existierenden Dinge auf, zu ihrer Erforschung, und dieses Nachdenken ist nur in Form logischer Schlüsse möglich, die in den logischen Schriften der Griechen studiert werden müssen. Also: Die Scharia macht das Studium der griechischen Philosophie zur Pflicht.<sup>6</sup>

Bei Koranpassagen, die der Interpretation (*ta'wīl*) bedürfen, ist es einerseits die Pflicht der Elite, den philosophischen Sinn herauszuarbeiten, und andererseits die Pflicht der Masse der Menschen, am äußeren Wortlaut

---

6 Averroes, *Maßgebliche Abhandlung – Faṣl al-maḡāl*, übers. von Frank Griffel, Berlin: Verlag der Weltreligionen 2010, S. 11–17.

festzuhalten, weil ihre Naturanlage kein tieferes Verständnis erlaubt.<sup>7</sup>

Manche modernen Interpreten verstehen Averroes als einen Philosophen der Vernunft-Autonomie: als würde Averroes meinen, die Vernunft sei selbstgesetzgebend, als bestimme sie ihre Ziele und Methode selbst. Das klingt schon wieder nach Immanuel Kant, dem Philosophen des 18. Jahrhunderts. Aber wenn Sie die Schriften des Averroes und seines griechischen Vorbildes Aristoteles aufschlagen, werden Sie sehen, dass die Ziele und Methoden der Vernunft für keinen von beiden ein Thema sind, und noch viel weniger die Selbstgesetzgebung der Vernunft. Die Vernunft ist für fast alle Philosophen dieses großen Wissensraumes ein Vermögen der Seele, ein unkörperliches und vielleicht unsterbliches Vermögen, aber eben ein psychologisches Phänomen. Die große Frage für unsere Philosophen ist: Wie viel kann die Vernunft von immateriellen Dingen und vor allem von Gott erkennen? Vielleicht nur seine Existenz und nicht seine Attribute. Das wird ausgiebig diskutiert. Die Frage ist aber keineswegs, ob die Vernunft ein eigenes Reich bilde, autonom, mit eigenen Prinzipien und eigenen Gesetzen, die sie sich selbst gibt.

Dieser kurze Seitenblick auf moderne Vereinnahmungen von Averroes und Maimonides – die Sie vermeiden, wenn Sie Averroes mit Frank Griffel lesen – dieser Seitenblick zeigt, dass es bei manchen modernen Interpreten eine Besessenheit mit Immanuel Kant und überhaupt mit der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts gibt; eine

Tendenz, religionskritische Denker der älteren Philosophie als Kantianer zu interpretieren. Aber meine drei Beispiele heute – der Jude, der Muslim, der Christ des 12. Jahrhunderts – zeigen, dass man Aufklärungsdenker sein kann, ohne die Idee der Selbstgesetzgebung der Vernunft zu vertreten. Alle drei haben einen großen Erkenntnisoptimismus, was die Vernunft angeht. Doch die menschliche Vernunft ist bei ihnen immer eingebettet in eine Welt, die von den unbelebten Dingen auf der Erde über die Pflanzen, Tiere und Menschen und deren Vernunft bis zur göttlichen ersten Ursache reicht. Hier geht es nicht um Autonomie.

Daher gibt es für Averroes auch nicht nur einen einzigen Weg zur Wahrheit – den Weg der philosophischen Vernunft, wie manchmal behauptet wird –, sondern drei verschiedene Wege: mittels demonstrativer Beweise durch die Philosophen, mittels dialektischer Redeweisen durch die Theologen und mittels rhetorischer Redeweisen durch das normale Volk. Gott habe es in seiner Güte so eingerichtet, schreibt Averroes, dass wir dieselbe Sache auf diese dreifache Weise erkennen können, so dass die Offenbarung alle Menschen erreiche, je nach ihrer Eignung.<sup>8</sup> Nur die Philosophen, sozusagen die Spitzenkräfte unter den Menschen, seien freilich in der Lage, die Wahrheit direkt zu erkennen, weil sie die Allegorien mittels philosophischer Beweise verstehen und interpretieren können.

Averroes ist ein sehr selbstbewusster Philosoph, ja geradezu ein elitärer Philosoph, ganz ähnlich wie Maimonides. Aber man darf diesen elitären Zug nicht überbetonen,

---

7 Averroes, *Maßgebliche Abhandlung*, Übers. Griffel, S. 41.

---

8 Averroes, *Maßgebliche Abhandlung*, Übers. Griffel, S. 32.

denn Maimonides und Averroes akzeptieren beide, dass es auch nicht-philosophische Wege zu derselben Wahrheit gibt. Die Allegorien der Tora und des Koran sind nicht das eigentliche Problem, denn sie haben eine wichtige praktische und gesellschaftliche Funktion. Problematisch und kritikwürdig sind vielmehr die Pseudo-Philosophen, wie Averroes und Maimonides explizit sagen. Und damit sind insbesondere Theologen gemeint, die sich nicht um eine vollständige philosophische Bildung bemühen. Wenn man schon anfangs, über Gott zu spekulieren, dürfe man kein Halbwissen verbreiten, sondern müsse sich ernsthaft bemühen zu verstehen, was Gott als unbewegter Bewegter einer ewigen Welt (wie Aristoteles sagt) oder Gott als Notwendig-Seiendes an sich (wie Avicenna sagt) bedeutet.

## Abaelard

Kommen wir zu Peter Abaelard (Petrus Abaelardus) und damit in die Zeit um 1100 in der Bretagne und in Paris, das damals noch eine Kleinstadt war. Der Christ Abaelard ist berühmt geworden wegen seines gewagten Denkens, wegen seiner provozierenden Kritik an der Philosophie und Theologie seiner Zeitgenossen in Nordfrankreich und wegen seiner gesellschaftlich inakzeptablen Liebesaffäre mit seiner Schülerin Heloise – die in seiner gewaltsamen Kastrierung endete, auf Veranlassung von Heloises rachsüchtigem Onkel. Abaelard entwickelte eine philosophisch begründete Theorie der Trinität von Vater, Sohn und Heiligem Geist und stieß damit auf Widerstand bei Klerikerkollegen seiner Zeit. Seine sogenannten ›Irrlehren‹ wurden zweimal verurteilt, 1121 auf der Synode von Soissons und 1141 auf dem Konzil von Sens, aber

Abaelard blieb ungemein populär bei seinen Schülern. Er starb 1142 in einem der Klöster des Cluniazenser-Ordens.

Auch Abaelard ist ein Rationalist, ein Vertreter des Vernunftgebrauchs in Fragen der Religion. Wie rechtfertigt er die Rolle der Vernunft? Abaelards Ausgangspunkt sind die Widersprüche, die sich in der Bibel finden. Das Alte und Neue Testament weichen zwar nicht von der Wahrheit ab, aber es gebe trotzdem Widersprüche: Das könne an einer fehlerhaften Überlieferung liegen, einem Übersetzungsfehler oder daran, dass der Leser die Passage nicht verstehe. Wirkliche Widersprüche und auch schlichte Fehler finde man aber bei den christlichen Kirchenlehrern der Spätantike, z. B. bei Augustinus, argumentiert Abaelard, und dann formuliert er sehr eindrucksvoll:

»Diese Art der Schriften soll man nicht lesen unter dem Zwang zu glauben (*necessitas credendi*), sondern mit der Freiheit zu urteilen (*libertas iudicandi*).«<sup>9</sup>

Denn die Kirchenväter sagten aus Unwissenheit hin und wieder etwas Falsches, und um die Widersprüche in ihren Schriften aufzulösen, bedürfe es der Vernunft. Damit die jungen Theologen dies lernen können, hat Abaelard ein Buch mit Widersprüchen in den Kirchenlehrern zusammengestellt, das er *Sic et Non* (*Ja und Nein*) nennt, eine sehr provokante Idee. Denn, so argumentiert Abaelard,

---

9 Peter Abaelard, »Prolog zu *Sic et Non*«, hrsg. und übers. von Cornelia Rizek-Pfister als »Petrus Abaelardus, Prologus in ›Sic et non‹«, in: *Sinnvermittlung. Studien zur Exegese und Hermeneutik I*, hrsg. von Paul Michel und Hans Weder, Zürich: Pano 2000, S. 207–252, hier S. 243.

durch das Zweifeln kommen wir zum Fragen und durch das Fragen erfassen wir die Wahrheit.<sup>10</sup>

Und Abaelard bietet noch ein zweites Argument, warum der Theologe unbedingt mit Vernunftgründen arbeiten muss: Diejenigen, die die Theologie angreifen und kritisieren, lassen sich nicht mit Autoritätszitaten aus der Bibel und den Kirchenvätern widerlegen, sondern nur mit Argumenten.<sup>11</sup>

Abaelard ist in seinen Schriften unterschiedlich optimistisch, was die Erkenntniskraft der Vernunft angeht; wie viel sie von Gott erkennen kann. Besonders optimistisch äußert er sich in der *Theologia scholarium*. Die Vernunft könne die Existenz Gottes und die Einzigkeit Gottes erkennen, sagt Abaelard hier. Bereits Platon und Cicero hätten nachgewiesen, dass die Welt eine göttliche Regierung habe, da sie bestmöglich, planvoll und nach Gesetzen der Vernunft regiert werde. Nur hätten die Menschen für diese Regierung unterschiedliche Bezeichnungen: Manchen nennen sie »Gott«, andere »Natur der Dinge«, wieder andere »Geist der Welt«. Alle aber nennen sie »höchstes Gut« (*summum bonum*).<sup>12</sup>

Diese harmonische Übereinstimmung zwischen antiphilosophischem und religiösem Gottesbegriff, die Abaelard hier erläutert, finden wir so nicht bei Maimonides

und Averroes. Die Philosophie im islamischen Kulturraum war stark von Aristoteles geprägt, die Philosophie im lateinisch-christlichen Kulturraum bis 1200 von Platon und Cicero. Das hatte direkte Auswirkungen auf das Nachdenken über Religion und Philosophie. Im islamischen Kulturraum waren die Konflikte Schöpfung versus (aristotelisch) Ewigkeit der Welt und personaler Gott versus (aristotelisch) unbewegter Bewegter ein ständiges Thema, auch bei Maimonides und Averroes. Im lateinischen Europa des 12. Jahrhunderts hingegen nicht; hier war die Gleichsetzung von Heiligem Geist und platonischer Weltseele, wie sie Abaelard vornahm, der wohl berühmteste Konflikt in einer sonst deutlich harmonischeren Verbindung von Religion und Philosophie. Erst im 13. Jahrhundert wurden mit der Aristoteles-Rezeption Ewigkeit der Welt und unbewegter Bewegter zu Aufregerthemen in Mittelwesteuropa.

Aber auch wenn sich unsere drei Rationalisten in dieser Hinsicht unterscheiden, also durch den aristotelischen und den platonisch-ciceronischen Kontext, sind sie doch alle drei davon überzeugt, dass es nur eine Wahrheit geben kann. Averroes drückt dies am prägnantesten in einem berühmten Satz aus: »Die Wahrheit widerspricht nicht der Wahrheit« (*al-ḥaqq lā yuḍāddu al-ḥaqq*).<sup>13</sup> Die philosophische Wahrheit, zu deren Studium das Religionsgesetz auffordert, widerspreche nicht der Wahrheit des Religionsgesetzes.

10 Peter Abaelard, »Prolog zu *Sic et Non*«, Übers. Rizek-Pfister, S. 249.

11 Peter Abaelard, *Theologia Summi boni*, hrsg. und übers. von Ursula Niggli, Hamburg: Felix Meiner 1997, 2. Buch, »Einleitung«, S. 81.

12 Peter Abaelard, *Theologia Scholarium*, hrsg. und übers. von Matthias Perkams, Freiburg im Breisgau u. a.: Herder 2010, Kap. III.6 f., S. 416–419.

13 Averroes, *Kitāb faṣl al-maqāl*, hrsg. von George F. Hourani, Leiden: Brill 1959, S. 13, Übers. Griffel, S. 18.

## Schluss

Wenn wir auf unsere drei Autoren zurückblicken, können wir erkennen, dass alle drei Aufklärer waren. Sie waren scharfe Kritiker religiöser Autoritätsgläubigkeit und Verfechter des Gebrauchs der Vernunft. Sie forderten den Einsatz der Vernunft aber keineswegs von allen Mitgliedern der Gesellschaft, sondern nur von denen, die das Talent dazu haben. Das Ziel war also nicht – wie im 18. Jahrhundert – die Ausdehnung weltlicher Bildung auf alle Menschen. Trotzdem kämpften unsere drei Autoren vehement für ihre Sache, auch gegen starken äußeren Widerstand, und wir können gut verstehen, warum: Sie waren voller Ärger über die Halbbildung und die Denkfaulheit der Theologen und Religionsgelehrten, und sie setzten ihre gesamte Hoffnung, auch die Hoffnung auf weniger Streit und größeren Frieden in der Gesellschaft, auf ein Bildungsprogramm für diese intellektuelle Elite.

Maimonides, Averroes und Abaelard sind Kritiker der Religion von innen, nicht von außen. Darin unterscheiden sie sich sehr von Aufklärungsdenkern des 18. Jahrhunderts wie Hume oder Voltaire. Unsere drei Autoren kritisieren Theologen scharf, aber sie gehören zu derselben Elite wie ihre Gegner, zu derselben von religiösen Wissenschaften geprägten Gelehrtenwelt. Maimonides war ein jüdischer Religionsgelehrter, Averroes ein muslimischer Rechtsgelehrter und Abaelard ein christlicher Theologe.

Ihre Kritik an Theologen ohne philosophische Bildung ist sehr eindrucksvoll, auch heute noch. Ich habe versucht zu zeigen, dass wir ihre Position schätzen können, ohne

sie zu einem zweiten Immanuel Kant und zu Denkern einer Vernunftautonomie zu machen, denn das wäre ein Anachronismus und würde das Verständnis ihrer Schriften verzerren. Die kantische Tendenz mancher modernen Forschungsströmungen ist ein typisch westlicher Blick, ein Überbleibsel kolonialer Selbstüberschätzung: als ob es nur eine Form der Aufklärung geben könne, die dann auch noch in Kant ihren Höhepunkt finden muss.

Es gibt viele Wege, die Menschen und insbesondere die Theologenkollegen zum Selbstdenken zu bringen, und dafür sind Maimonides, Averroes und Abaelard hervorragende Beispiele. Sie verkörpern ein hohes Ideal von Theologie, das in den philosophischen Teilen theologischer Studiengänge auch heute noch seinen Ausdruck findet. Wenn wir auf Widersprüche in einer Religion stoßen, sollten wir sie nicht ignorieren und ihnen nicht ausweichen, sondern sie gezielt sammeln, sie durchdenken und rational aufzulösen versuchen, mit dem Ziel von *i'tiqādāt 'aqliya*, von rationalen, nicht eingebildeten Überzeugungen, und mit *libertas iudicandi*, der Freiheit des Urteils.

## **Impressum**

ISBN 978-3-9821954-5-2

●2023 bei der Herausgeberin

Alle Rechte vorbehalten

*Herausgeberin:* Die Präsidentin der Universität Osnabrück

*Lektorat & Satz:* Sina Nikolajew

*Druck und Bindung:* Wentker-Druck GmbH, Greven